

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 77. Dienstags den 31. März 1829.

Preußen.

Berlin, vom 27. März. — Des Königs Maj. haben den bisherigen Professor der Theologie, Dr. Karl Ullmann in Heidelberg, zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität in Halle zu ernennen, und die für ihn ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Anhalt-Dessau, ist nach Dessau von hier abgegangen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Von der moldauschen Grenze, vom 10. März. Von allen Seiten treffen Vorräthe für die Armee ein, welche von den Einwohnern durch Fuhren weiter geschafft werden müssen. Auch die Juden sind nicht davon ausgenommen, und denen von Bottoschan allein wurde befohlen, 52 Fuhren an die russische Grenze zu liefern, die sie, bei den Seltenheiten des Fuhrwerks und der damit verbundenen Gefahr, sehr theuer bezahlen müssen. — General Schwarz steht mit ungefähr 1000 Mann zu Dorochay und erwartet daselbst eine Ergänzung von 3000 Mann über Lipkany, um sich gegen Widdin in Marsch zu setzen. Der Plan, daß es über Orsova und Widdin auf einen Einfall in Servien abgesehen sey, gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, und den Berichten aus dieser Provinz zufolge, scheint auch die Pforte vollkommen darauf vorbereitet zu seyn und ihre Maaßregeln bereits getroffen zu haben. (?) — Wie verlautet, werden sich gegen den 27. März alle in den Fürstenthümern befindliche Truppen gegen die Donau in Bewegung setzen, und man glaubt allgemein die Operationen mit den Angriffen gegen Silistria und Giurgewo beginnen zu sehen.

Das mobile Armeecorps des Generals Grafen Paskewitsch wird, wie es heißt, auf ungefähr 40,000 M. gebracht, und demselben dadurch die Möglichkeit gegönnt werden, seine aktiven Operationen mit Nachdruck fortzusetzen, ohne seinen Heerbestand durch Zurücklassung einzelner Detaschements zur Festungs-Besatzung und zur Bewachung der kaukasischen Gebirgs- und Nomadenvölker zu schwächen. Diese sämmtlichen Besatzungen sind nämlich in jener mobilen Macht von 40,000 Mann nicht mitbegriffen.

Deutschland.

München. Se. Maj. der König haben die Ausarbeitung eines Entwurfs und der dazu gehörigen Kostenberechnungen für einen Kanal von München an die Donau befohlen. Se. M. haben nicht diesen Kanal allein ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt, sondern auch die noch ungleich wichtigere Verbindung der Donau mit dem Rhein als ein würdiges Denkmal ihrer Regierung auszuführen beschlossen. Dadurch müssen alle Flüsse, welche sich in die Donau und in den Main ergießen, einen höhern Grad von Wichtigkeit erhalten, und manche derselben, welche bis jetzt nur zum Betriebe von Mühlen benutzt werden können, schiffbar gemacht werden.

Frankreich.

Paris, vom 19. März. — Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer eröffnete der Graf Alexis v. Noailles mit einem Bericht über den Peletschen Vorschlag, eine neue Weise der Ernennung der 4 Vice-Präsidenten betreffend. Er trug auf die Tagesordnung an. Die Berathung hierüber soll, nach Beendigung der Discussion, mit der die Kammer jetzt beschäftigt ist, ihren Anfang nehmen. Man fuhr hierauf in der Debatte über das Tabaksgesetz fort. Herr B. Constant hielt eine anderthalbstündige Rede, die mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß er nachdrücklich wider das Monopol sprach.

Er führte sogar die Worte des Grafen Roy an, die dieser am 31. Januar 1825 in der Pairskammer aussprach, und die ein völliges Verdammungs-Urtheil des Monopol-Unwesens ausdrucken (Aufsehen). Das Monopol, bemerkte der Redner, sey gar keine Abgabe, sondern eine Beraubung des Produktionsrechts, folglich eine Verletzung der Charte. Er berief sich auf das Beispiel der Kammer von 1815, die, trotz ihres wenigen Eifers für die öffentliche Freiheit, das von der Regierung begehrte Spielkarten-Monopol zurückgewiesen, ja auf die letzte Adresse, in der man dem Lande Freiheit des Gewerbfleißes versprochen. Herr de Riberolles (Mitglied der Commission) sprach zu Gunsten des ministeriellen Entwurfs, Herr v. Türkheim für den Vorschlag der Commission. Hr. Laisne de Villeveque erklärte sich für den, Tages vorher von Herrn Brigode gethanenen, Vorschlag. Herr Ren von Bussieres stimmte wider den Gesetzentwurf. Herr de Lorgeril nahm das Tabaksmonopol in Schutz. Herr Durand v. Elecourt erklärte sich dawider, Hr. v. St. Albin dafür. Die Versammlung ward ungeduldig. Der Präsident zeigte an, daß noch 14 Redner eingeschrieben seien (Geschrei); die Kammer schloß jedoch die allgemeine Discussion und reservirte dem Berichterstatter das Wort. Jetzt entstand eine weitläufige, fast stürmische, Verhandlung von ¼ Stunden, (während welcher oft eine unbeschreibliche Verwirrung herrschte) über die Festsetzung des Tages, an welchem die Finanzgesetze in den Büreaus geprüft werden sollten. Das Budget war nämlich erst an diesem Tage ausgetheilt worden, doch ohne die begleitenden Rechnungen. Der Präsident fragte daher, ob die Kammer täglich von 11 bis 2 sich in den Büreaus mit der Prüfung des Finanzgesetzes beschäftigen, oder ob sie mehrere Tage ihre öffentliche Sitzungen ganz suspendiren wolle. Die Versammlung erklärte sich für das erstere, worauf der Präsident vorschlug, daß man mit der gedachten Prüfung am 23sten d. M. um 11 Uhr den Anfang machen solle. Herr Demarcay wünschte, daß dies 2 Tage nach der Vertheilung der Rechnungen geschehen solle. Herr B. Constant verlangte, daß die Discussion erst nach der Erneuerung der Büreaus beginne. Herrn Dandigne schien dieser letztere Vorschlag eine Aenderung des Reglements. Herr de Laborde machte darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Büreaus erst den 28sten d. M. geschehe, es sey aber unmöglich, eine Discussion über das Budget mit Personen zu eröffnen, die sich nachher nicht mehr zusammen befänden. Der Marquis von Cambon berief sich auf das, was voriges Jahr bei Gelegenheit der Verificirung der Vollmachten geschehen sey; man erstattete den Bericht im Namen des alten Büreaus. Herr Mechin holte sein Costüm herbei und erklärte auf der Rednerbühne, daß jener Fall gar nicht hieher passe. Der Streit, an welchem die linke Seite für Herrn Laborde, die rechte wider ihn Antheil genommen, wurde so lebhaft, daß mehrere Mitglieder fast auf einmal sprachen: besonders rief man von der rechten Seite ungeduldig zur Abstimmung. Herr von Berbis sagte, ein Büreau, daß im Augenblick der Erneuerung seine Arbeit noch nicht beendigt habe, setze sie fort. Als der Präsident die verschiedenen Anträge zur Abstimmung bringen wollte, stritt man noch darüber, ob man mit dem nächsten oder mit dem fernsten Termin den Anfang zu machen habe. Der Vorschlag (des Herrn Mechin), die Discussion in den Büreaus erst am 30sten d. M. zu eröffnen, ward verworfen; die rechte Seite, das rechte Centrum und ein Theil des linken Centrums stimmten dawider. Der ursprüngliche Vorschlag des Präsidenten (für den 23sten dieses Monats) erhielt die Genehmigung der Kammer. Hierauf trat die Versammlung auch dem Antrage des Hrn. A. Perier bei, daß die Rechnungs-Commission, wie im vorigen Jahre schon gewünscht ward, aus 18 Mitgliedern (anstatt bisher aus 9) bestehen soll, wie dies bereits mit der Budgets-Commission der Fall ist. Die Sitzung wurde um 6 Uhr aufgehoben.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, wozu sich viele Mitglieder und Zuhörer eingefunden hatten, stattete die Commission des Tilgungsfonds ihren gewöhnlichen Bericht ab. Hierauf verlas Herr Dupin den Commissions-Bericht über das Gemeinde-Gesetz, und nach ihm der General Sebastiani den über das Departemental-Gesetz. Für beide Gesetzentwürfe hat die Commission bedeutende Aenderungen vorgeschlagen, von denen das Erheblichste morgen zur Kenntniß des Publikums kommen wird.

Der Abbé Gallard, Pfarrer an der hiesigen Magdalenen-Kirche, der kürzlich zum Bischofe von le Mans ernannt worden war, hatte in der vorigen Woche eine Audienz beim Könige, worin er Se. Majestät bat, ihn auf seinem bisherigen Posten zu lassen. Der Monarch hat seinem Gesuche gewillfahrt.

Der Messager des Chambres enthält einen Aufsatz, worin er die Frage untersucht, ob dem Communal- oder dem Departemental-Gesetze der Vorrang gebühre. „Was ist“ fragt derselbe, „der Gegenstand beider Gesetzentwürfe? Die Bildung eines vollständigen Municipal- und Departemental-Verwaltungs-Systems. Beide stehen sonach in genauer Berührung mit einander; es leuchtet aber ein, daß es nicht möglich ist, mehrere Dinge zu einem Ganzen zu ordnen, bevor diese Dinge nicht selbst geordnet sind. Um ein Gebäude aufzuführen, muß man zuvor den Grund dazu legen. Was ist eine Gemeinde bei unserem gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustande? Die erste Grundlage der Verwaltungs-Hierarchie; sie bestand vor dem Cantone, vor dem Bezirke, vor dem Departement. Woraus besteht das Departement? Aus mehreren vereinigten Gemeinden; nichts natürlicher also, als daß man diese zuerst organisirt. Es leidet keinen Zweifel, daß man im Laufe der Berathungen über das

Departemental-Gesetz, wenn man damit den Anfang machte, jeden Augenblick der Gemeinden, d. h. solcher Elemente erwähnen würde, die noch gar nicht bestehen. Um dem Departemental-Gesetze den Vorrang zu verschaffen, stützt man sich auf die Charte, welche ebenfalls die Organisation von oben herab begonnen habe. Wer sähe aber nicht, daß es sich in der Charte nicht sowohl von der Verwaltung, als von der Regierung handelte. Wo von der Regierung die Rede ist, kann man von oben hinuntersteigen, weil die Regierung von oben kömmt; wo es sich aber von dem Interesse des Einzelnen handelt, muß man umgekehrt verfahren, weil dieses Interesse nur von den Orts-Behörden gehörig gewürdigt werden kann. Die Charte beweist also gar nichts. Die Gemeinden bilden die Departements; die General-Conseils nehmen deren Bestes wahr; man muß daher, bevor man diese Conseils organisirt, mit den Municipalitäten den Anfang machen."

Der Courier français meint dagegen, es sey ganz sachgemäß, das Departemental-Gesetz zuerst vorzunehmen; ein solches Verfahren werde aber vollends eine Pflicht, wenn man bedenke, daß die Minister bloß deshalb dem Communal-Gesetze den Vorzug geben, damit das Departemental-Gesetz in diesem Jahre gar nicht zur Berathung komme. „Es würde das erste Mal seyn", fügt das gedachte Blatt hinzu, „daß die Kammer sich von den Ministern mit der Drohung einer Abdankung Gesetze vorschreiben ließe, als ob die Kammer der Minister, und nicht vielmehr die Minister der Kammer bedürften. Wollte man einer solchen Betrachtung Raum geben, so würde sie sich uns mit demselben Rechte bald wieder aufdringen. Die Herren von Martignac und Portalis drohen, daß sie sich zurückziehen wollen; man achte aber weiter nicht auf diese Drohung, und sie werden bleiben; freiwillig werden sie ihren Posten nicht aufgeben; thäten sie es aber dennoch, so würde dies ein Unglück seyn, welches sich leicht wieder gut machen ließe."

Das Journal du Commerce will mit Bestimmtheit wissen, daß die beiden Berichte über das Communal- und das Departemental-Gesetz heute in der Deputirten-Kammer abgestattet werden würden.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Briefe, die kürzlich aus Modon hier eingegangen sind, enthalten die Nachricht, daß die Lazarethe in den von der französischen Division besetzten Plätzen am 15. Febr. nur noch eine sehr geringe Anzahl von Kranken enthielten. Der Gesundheits-Zustand der Truppen hatte sich dergestalt gebessert, daß man auf 40 Mann kaum einen Kranken zählte. Dieses Verhältniß ist ungleich geringer als dasjenige, welches man gewöhnlich unter den Truppen in Frankreich selbst wahrnimmt. Man hat alle Ursache, zu hoffen, daß es den Bemühungen der Commandeurs und Verwaltungs-Beamten gelingen werde, diesen befriedigenden Zustand zu erhalten. Die Division hat durch den in der Nacht vom 13ten auf den 14ten v. M. erfolgten Tod des Oberst-Lieutenants Vautré einen tapferen Officier verloren."

Der Chevalier Pomiez, Maire zu St. Antonin, hat ein Mittel erfunden, Fleisch, statt es einzusalzen, zu trocknen, und es so zu bewahren. Man hat dieses Fleisch untersucht und es beim Kochen so gut als frisches befunden. Die Entdeckung ist für Seefahrer unendlich wichtig.

Eine Dame in Mons erhielt kürzlich, in Abwesenheit ihres Mannes, einen Drohbrief, mit der Andeutung, eine gewisse Geldsumme an einen bezeichneten Ort zu legen. Sie benachrichtigte die Polizei davon: das Geld ward hingelegt und die Polizeibeamten verbargen sich in der Nähe. Wer kam indeß, niemand: man wollte nun das Geld wegnehmen, fand aber, zu großem Erstaunen, es verschwunden. Jetzt erinnerte man sich, daß ein kleiner Hund an den Ort gekommen, und einige Augenblicke lang dort gewühlt, und wahrscheinlich das Geld weggetragen hatte.

England.

London, vom 18. März. — Heute, nach der Cour in Windsor, hielt Se. Majestät Geheimen Rath, worin der Recorder seinen Bericht über die, in den letzten Sitzungen in Old-Bailey verurtheilten Verbrecher abstattete.

Gestern hatten der Fürst Lieven, der Graf Potocki, und der Fürst Polignac eine Conferenz mit dem Herzoge von Wellington und dem Grafen Aberdeen; nach Beendigung derselben arbeitete der französische Gesandte noch lange mit dem Grafen von Aberdeen.

Man behauptet als ganz bestimmt, daß, in Folge angestellter Versuche, den König in seiner Ansicht der katholischen Angelegenheit wankend zu machen, und der daraus gezogenen und im Publikum verbreiteten Schlußfolgen, der Herzog von Wellington von Sr. Majestät eine schriftliche Erklärung Ihrer völligen Beistimmung zu der von der Verwaltung vorgeschlagenen Maaßregel, erbeten und erhalten habe.

Als der Sprecher am 17ten März seinen Sitz im Unterhause einnahm (es war eine Viertelstunde vor 4 Uhr,) fanden sich schon an drei hundert Mitglieder versammelt. — Herr Huskisson überreichte eine Bittschrift aus Liverpool, zu Gunsten der Katholiken; sie hatte nur 17 Unterschriften — doch waren es die Namen von 17 anglicanischen Geistlichen. General Gascoyne hatte zu bemerken, daß nicht allein die Majorität der Einwohner Liverpools wider die Emancipation gesinnt sey, sondern daß auch in der vorliegenden Bittschrift selbst eine durchgängige Billigung der von der Regierung beabsichtigten Maaßregel sich keinesweges finde, und daß die Bittsteller vielmehr darauf antrügen, man möge dem vorgeschlagenen Eide noch einen zweiten hinzufügen, der die Partheien binde, jenen Eid wahrzunehmen und zu

halten. (Großes Gelächter.) Herr Huskisson gab nicht zu, daß eine solche Clausel, die dem Verstand der Bittsteller eben nicht zur Ehre gereichen würde, in der Petition zu finden sey. — Als darauf (wie wir bereits gemeldet) von Herrn Peel die zweite Lesung der Bill zur Abhülfe für die Katholiken in Antrag gebracht wurde, sagte Herr Benson, die Frage, um die es sich handle, sey diese: sollen wir in der Nothwendigkeit, worin wir uns befinden, zu versöhnenden Mitteln und Concessionen unsere Zuflucht nehmen, oder sollen wir das Schwerdt ziehen und Zwangs-Maaßregeln anwenden? Das Letztere lasse sich mit dem milden Geiste der Constitution nicht in Einklang bringen; er hoffe daher, man werde allen Widerstand gegen die Maaßregel aufgeben und diese so durchgehen lassen, daß man sich der vollen Dankbarkeit des englischen Volkes versichern werde. (Hört!) Sir E. Knatchbull meinte dagegen, es sey ihm unmöglich, deshalb bloß, weil die Minister sich in der Nothwendigkeit befänden, die Maaßregel einzubringen, auch seine früheren Grundsätze aufzugeben und jetzt eine Sache zu vertheidigen, gegen die er sich viele Jahre lang widersetzt habe. Wenn der sehr ehrenwerthe Herr Peel) als ersten Grund der vorhandenen Nothwendigkeit den gefährlichen Zustand Irlands angegeben, so habe er (Sir E. Knatchbull) bei der Auseinandersetzung dieser Gefahren doch nichts Neues und nichts Andres vernommen, als das, was bereits bei früheren Gelegenheiten von den Vertheidigern der Emancipation vorgebracht worden. (Hört!) Um zu beweisen, wie nichtig dieser Grund sey, durch welchen man so gern den eigenen Rückzug bemänteln möchte, brauche man nur anzuführen, daß der Zustand Irlands vor mehreren Jahren weit gefährlicher gewesen sey, als jetzt. Als zweiten Grund habe der sehr ehrenwerthe Herr den Umstand angeführt, daß sich über diese Frage die Gesinnung des Unterhauses sehr geändert habe. Nun müsse man zwar zugeben, daß sich die Gesinnungen hier ziemlich die Waage halten, doch sey das keinesweges ein genügender Grund, alle früheren Meinungen abzuschwören. Wenn der sehr ehrenwerthe Herr sich aber ferner darüber beklage, daß ihm diejenigen, die ihn gewöhnlich in diesem Hause unterstützten, nicht mehr so kräftig beigestanden hätten und daraus die Unmöglichkeit herleite, seine eigenen Gesinnungen unverändert zu erhalten, so habe er (Sir E. Kn.) sich darüber wundern müssen, eine solche Anklage gegen die ehemaligen Freunde des sehr ehrenwerthen Herrn vorgebracht zu hören. „Hat sich derselbe etwa," frug der Redner, „über Mangel an Unterstützung beklagt, als Herr Canning in das Amt trat? Und damals wäre es doch eigentlich — sowohl um gegen Herrn Canning, als gegen den Moment gerecht zu seyn — die rechte Zeit gewesen, auf die Ansprüche der Katholiken Rücksicht zu nehmen. — Einen dritten Grund des sehr ehrenwerthen Herrn bildete der getheilte Zustand des Cabinets. Wenn dies aber jemals als ein Grund gelten konnte, so ist es doch auch kein neuer! Oft schon hatte das gelehrte Mitglied für Winchelsea behauptet, daß die Frage als eine politische und nicht als eine religiöse anzusehen sey. Von dem gelehrten Herrn eine solche Behauptung zu hören, ist mir nicht aufgefallen, desto mehr aber muß ich mich darüber wundern, wenn der sehr ehrenwerthe Staats-Secretair ebenfalls eine solche Maxime aufstellt; denn die ganze Frage betrifft eben nichts anders, als die Religion." (Hört! hört!) — Der Redner bewies alsdann, daß auch Hr. Peel seine frühere Opposition hauptsächlich darauf begründet habe, daß der katholische Glaube jeder politischen Freiheit feindlich sey; nicht gegen die einzelnen Katholiken, sagte er alsdann, habe er etwas einzuwenden, sondern nur gegen ihre Religion, die sich so Vieles anmaaße und mit solcher Gewalt Befehle ertheile. (Hört!) „Wenn der sehr ehrenwerthe Herr," fuhr der Redner fort, „uns, die wir uns seiner Maaßregel widersetzen, fragt, ob wir vielleicht etwas Besseres wissen, um dem Zustand Irlands zu Hülfe zu kommen, so frage ich ihn dagegen, ob es sich wohl schickt, dergleichen Fragen mir und meinen Freunden vorzulegen? Sind wir etwa verpflichtet, eine Maaßregel aufzufinden, die der ministeriellen Verantwortlichkeit zu Hülfe kommt? — Hätte die Regierung uns übrigens nicht durch Ueberraschung fangen wollen, hätte sie dem Lande und uns die gehörige Zeit gelassen, um das Dafür und Dawider in Ueberlegung zu ziehen, so würde auch ich vielleicht viel weiter gegangen seyn, als ich jetzt zu thun Willens bin; ich würde vielleicht den Katholiken nichts weiter, als den Sitz im Parlament verweigert haben. (Hört! hört!) Zwar hätte man alsdann wohl gesagt, die katholische Frage sey nicht vollständig erledigt und beschwere immer noch das Land — dürfte man aber eine solche Behauptung nicht auch hören, wenn die gegenwärtige Maaßregel durchgegangen ist? (Hört!) Gewiß, man dürfte es! Hat doch selbst der sehr ehrenwerthe Herr in seiner Rede zugegeben, daß eine katholische Frage immer noch zurückbleiben werde; nun, damit stimme ich vollkommen überein, ich hoffe aber auch, es werde eine protestantische Vereinigung im Lande geben, die stark genug sey, allen solchen Fragen zu widerstehen." (Hört!) Schließlich erwähnte der Redner auch des Krönungs-Eides und sprach die Hoffnung aus, daß dieser Gegenstand ein besonderes Gewicht in der Gesinnung des Monarchen haben werde. — Der Kanzler der Schatzkammer (Hr. Goulbourn) sagte darauf, so sehr die Minister auch bedauern müßten, das Vertrauen des ehrenwerthen Baronets (Sir E. Knatchbull) nicht zu besitzen, so hoffe er (Hr. G.) doch, die Zeit werde bald kommen, in welcher man die Vortheile des Weges, den er und seine Collegen eingeschlagen, allgemeiner einsehen werde, und in welcher auch der

ehrenwerthe Baronet, da über dessen wahrhaft englische Gesinnung kein Zweifel obwalte, zugeben werde, daß seine Vorhersagungen von Unglück auf einem Irrthume beruhten, und er daher der Erste sey, der dem Lande, zu der Wiederherstellung der Ruhe Glück wünsche. (Hört!) „Der Stand der Dinge," fuhr der Redner fort, „begehrt laut und dringend ein Mittel zur Abhülfe, und eine Abwendung der Ursache alles Uebels ist unumgänglich nöthig. (Hört!) Wird auch zugegeben, daß das Uebel ein altes sey — muß der ehrenwerthe Baronet dann nicht auch gestehen, daß es durch die längere Dauer nur immer mehr und mehr sich verbreite? Derselbe hat ferner gesagt, daß die Frage eine bloß religiöse sey, und beruft sich dabei auf eine frühere Rede meines sehr ehrenwerthen Freundes (Herrn Peel,) worin gesagt seyn soll, daß, wo Protestanten und Katholiken sich zusammen fänden, eine von beiden Religionen vorherrschen müsse. Ich habe mich nun hauptsächlich erhoben, um den rechten Begriff dieser Sache festzustellen. Keinesweges ist der eigentliche Gegenstand der eingebrachten Maaßregel, die Sicherheiten der protestantischen Religion zu vermehren. — Die bestehende Kirche bei Irland befindet sich in ganz eigenthümlicher Lage; sie besteht unter einem Volke, dessen Mehrheit einem andern Glauben zugethan ist. Die wahre Sicherheit einer Kirche beruht aber in der Reinheit ihren Lehren und in dem tadellosen Lebenswandel ihrer Bekenner; nächstdem hängt sie auch von dem guten Willen und der Vorsorge des Parlaments, so wie von dem beständigen Schutze der Regierung ab. (Hört!) — Es ist bereits auseinandergesetzt worden, und zwar nicht ohne Grund, daß sich im Volke von Irland ein gewisses Mißtrauen, eine Abneigung dagegen fände, von den Mitteln, welche ihnen die Kirche zur Jugend-Erziehung darbietet, Gebrauch zu machen; unter den gegenwärtigen Umständen ist auch keine Hoffnung vorhanden, daß diese Abneigung im Volke sich verlieren werde. Nun hängt aber einerseits von der Erziehung das Glück und der Reichthum des Landes ab, und andererseits ist die Kirche in Irland, in Betreff ihrer Einkünfte und mithin auch ihrer Existenz, zum Theil auf die Beiträge der katholischen Bevölkerung angewiesen. Wie sehr nun auch die Maaßregel, welche bereits in diesem Hause durchgegangen ist (die Bill zur Unterdrückung der Associationen) die Mittel des Widerstandes bedeutend vermindert hat, so giebt es doch noch immer Auswege genug, um dem Bestehen der Irländischen Kirche manches Hinderniß entgegen zu stellen. Tritt uns hier also nicht die Nothwendigkeit entgegen, etwas zu thun, was dem Uebel abhelfe?" — Der Redner machte alsdann darauf aufmerksam, daß selbst so manche Ausdrücke, die man im Unterhause in Bezug auf das Eigenthum der irländischen Kirche schon gehört habe, nur dazu dienen, der Kirche selbst Schaden zuzufügen, und daß es daher nothwendig sey, die Frage selbst in klaren Worten, wie es in der vorliegenden Maaßregel geschehe, festzustellen. — Herr Bankes stellte vor, daß der Kirche nur Gefahren aus der Maaßregel entstehen würden; „denn", sagte er, „würde nicht Alles vom Premier-Minister abhängen? Würde nicht die Macht desselben so groß seyn, daß er, seine Gesinnungen mögen nun seyn, welche sie wollen, durch dieselben auf die der übrigen Minister und Beamten einen Einfluß ausübe? Wenn zur Unterstützung der Maaßregel gesagt wird, daß jetzt in Irland eine große Abneigung vorherrsche, der protestantischen Geistlichkeit ihre Zehnten und andere Sporteln zu bezahlen — so ist das durchaus nichts Neues, und kann auch unmöglich als Grund zu einer veränderten Meinung über die Frage gelten." — Der Redner verlas alsdann, um die Grundsätze der Begründer der Constitution von 1688 zu documentiren, die Erklärung des Prinzen von Oranien (nachmaligen Wilhelms III.), die derselbe bei seiner Landung in England erlassen, und worin es heißt, daß die Freiheit der Nation unter Jacob II. hauptsächlich auch durch die Besetzung aller Aemter mit Katholiken, und durch die Entfernung aller Beamten, welche nicht mit Jacob und seiner Regierung übereinstimmend dachten, beeinträchtigt worden sey, und erklärte zuletzt, daß er alle Concessionen verwerfen werde. — Nachdem sodann Lord Castlereagh einiges zu Gunsten der Emancipation gesagt hatte, erhob sich Hr. Sadler zum erstenmale seit seinem vor Kurzem erfolgten Eintritte ins Parlament, und sprach unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses in folgender Weise gegen die Maaßregel: „Ich nehme das Wort, mit Gefühlen kämpfend, die bei jeder Gelegenheit höchst ängstlich seyn würden, jetzt aber durch das Bewußtseyn der beispiellosen Wichtigkeit des Gegenstandes und der damit zusammenhängenden Umstände peinlich erhöht werden. Wohl hätten solche Rücksichten mich ganz und gar abschrecken können, zu Ihnen zu reden. Dennoch muß ichs versuchen. Der Sache, die anjetzt alle Bestrebungen der wahren Freunde der Verfassung in Anspruch nimmt, sollen auch die meinigen, unmaßgeblich wie sie sind, und koste es was es wolle, gewidmet seyn. Darum bin ich bereit, in ihrem Dienste aufzutreten, so sehr auch nicht allein Mangel an Selbstvertrauen, sondern auch das Selbstgefühl mir Stillschweigen anrathen. Ich reihe meine demüthige Stimme an die Stimmen der Treuen, denen der Schutz derjenigen entzogen ist, die bisher so hoch von ihnen verehrt worden, jener Treuen, denen man neuerdings allen Menschenverstand und alle Bildung absprechen will, die man zu den Intoleranten und Bigotten wirft, deren Reihen die Minister selbst erst so kürzlich im Stich gelassen haben; und, was für großartige Gemüther noch schmerzlicher ist, denen man eben so wohl Liberalität und Wohlwollen, als Verstand und Vernunft abläugnen

will. So kurz die Zeit ist, seit ich die Ehre habe, meinen Sitz in diesem Hause einzunehmen, bin ich dennoch lange genug hier gewesen, um den Geist wahrzunehmen, der einen leider zu großen Theil desselben beseelt. — Alles dieses schreckt uns nicht. In einer Sache, wie die der protestantischen Verfassung in England, die sich jetzt zum ersten Male seit ihrem Entstehen in drohender Gefahr befindet, würde ein demüthiger Antheil an ihrem Triumphe mich zum Theinehmer an der unnennbaren Freude machen, womit ihre Retrung die Nation durchdringen müßte: sollte ich jedoch auch nur als einer von denen genannt werden, welche, bis ans Ende treu, den letzten, wiewohl unwirksamen Kampf zu ihrer Vertheidigung wagten, so würde mir dies eine, wenn schon schmerzliche Selbstzufriedenheit gewähren, die ich für all den Stolz, und die Macht und die Ehre nicht tauschen möchte, die eine entgegengesetzte Laufbahn mir erwerben könnte. (Beifall.) Habt Geduld mit mir, wenn ich so meine Gefühle äußere; es sind die Gefühle der großen Masse des brittischen Volkes: kein verstocktes, unwissendes, bigottes Volk, wie Einige ihre Landsleute darstellen, sondern ein einsichtsvolles, moralisches und religiöses Volk — das Volk von England, aus Einzelnen bestehend, die nach ihren geistigen Fähigkeiten eben so sehr berufen sind, diese Frage zu verhandeln, wie diejenigen, die ihnen Dummheit vorwerfen, und in moralischem Sinne noch weit besser dazu geeignet, als ihre Verläumder, weil sie das Licht des gemeinen Menschenverstandes, die neuerdings so seltene Tugend der Uneigennützigkeit, und mehr denn alles, religiöses Gefühl, dazu mitbringen. (Lauter Beifall.) Bevor wir diesen furchtbaren Eingriff in die Constitution wagen, laßt uns den Zustand Irlands in Erwägung ziehen, den man als einzigen Grund dafür anführt. Man hat in einem triumphirenden Tone gefragt: Giebt es denn ein anderes Heilmittel? Ich läugne es, daß der neue Vorschlag ein Heilmittel sey. Protestantisches Uebergewicht wäre die Quelle der Leiden Irlands! Wer etwas von der Geschichte jenes unglücklichen Landes weiß, muß einsehen, daß jener traurige Zustand und dessen furchtbare Folgen in weit höherem Grade vor der Reformation, als gegenwärtig stattfanden. (Hört! Hört!) Die Sache ist zu notorisch, um Widerspruch zuzulassen. Das Unheil Irlands besteht darin, daß es als ein erobertes Land mit England in Verbindung getreten ist. Dies war sein Unglück, aber unser Verbrechen war es, daß wir es fortwährend so behandelt haben. Von Zeit zu Zeit wurden seine Ländereien an Fremde verschenkt, unter der Bedingung, im Lande zu bleiben und den Protestantismus aufrecht zu halten; sie aber haben Beides in Stich gelassen. Entfremdete (absentees) Besitzer eines großen Theils der Insel, lassen sie das Volk, das sie nährt, durch Stellvertreter verfolgen und unterdrücken, glauben aber ihre Schändlichkeit durch einige Stimmen und Aeußerungen, aufrichtig oder nicht, die ihnen jedoch wenig kosten, zu Gunsten der Emancipation, gut zu machen. Hat es je eine ärgere Täuschung gegeben? Eine ganze Bevölkerung geben sie der Armuth und dem Müßiggange preis, und zur Schande der Menschheit und des Christenthums wird keine Verfügung zu Gunsten jener unglücklichen Opfer getroffen. Erst vor wenigen Jahren fehlte es den arbeitenden Klassen unsers eigenen Landes an Unterhalt und Brod; von Demagogen wurden sie auf Parlaments-Reform hingewiesen. In Irland herrscht gleiches Elend, und Unruhestifter sagen dem Volke, was ihm fehle, sey katholische Emancipation. Beide sprachen die Unwahrheit. Böswillige Menschen haben das Unglück des Volkes bearbeitet, und es hat dasselbe Ursachen zugeschrieben, deren Hinwegräumung, wie ich redlich überzeugt bin, jene Leiden nur verewigen würde. Der Unterschied ist, daß man in dem ersten Falle die Unruhestifter unterdrückt, im andern ihnen nachgesehen, wo nicht sie insgeheim unterstützt hat. (Lauter Beifall.) Sorgt denn die Emancipation für die Masse des irländischen Volkes, jene brave, großherzige, lang unterdrückte Klasse, die von den Großen beider Inseln so lange hintergangen worden? Im Gegentheil, man schämt sich nicht eines Vorschlages, der Hütte ihre wohlerworbenen Rechte zu nehmen, um dem katholischen Pallaste neuen Glanz zu gewähren. Und so sollte das Land für jetzt beruhigt und für die Zukunft sicher gestellt werden! Unsägliches Unheil würde daraus erfolgen. Nie wird jenes Land ruhig und zufrieden seyn, bis der Segen der Civilisation und die Rechte der Menschheit unter die niedrigsten Klassen der Gesellschaft verbreitet seyn werden. Was sollen wir mit Irland anfangen? Ihm Gesetze im Geiste der Menschenliebe ertheilen, und mit dem Lichte der Weisheit und der Erfahrung seine unermeßlichen innern Hülfsquellen entwickeln, die bisher unausgebeutet, fast unberührt da lagen; ein gemäßigtes System von Armengesetzen einführen; trotz Priesterherrschaft die Wohlthaten christlicher Erziehung verbreiten; dem vor Hunger vergehenden Volke Arbeit verschaffen, während sein Character gegenwärtig durch unfreiwillige Faulheit und Bettelei entartet ist; und endlich, statt über und gegen die Armen zu verfügen, wage man es, die schuldbeladenen und herzlosen Reichen, die ihrem Vaterlande befeindeten Ausreißer anzurühren, und, wenn sie andern und würdigeren Regungen erstorben sind, sie durch Geldstrafen zu zwingen, daß sie einige ihrer Pflichten gegen das Volk erfüllen, dem sie ihr Alles verdanken; Pflichten, die sie nur durch Worte zu erfüllen geneigt sind. (Beifall.) So einfache und einleuchtende Mittel bieten sich dar: obwohl theoretischer Unsinn sie herunterwürdigt und verhärtete Selbstsucht sie verwirft, würden sie dennoch binnen kurzer Zeit Irland neugebären und die Leiden vie-

ler Generationen gut machen. Das erniedrigte, verlassene, unterdrückte, geplünderte Irland ist unruhig, und man horcht auf den selbstsüchtigen Rath seiner Unruhstifter. Man sucht nicht den wahren Grund seiner Leiden zu kennen, oder übersieht ihn wissentlich. Kann man nur die aufgeregte Oberfläche der Gesellschaft stillen, so wird auch die bodenlose Tiefe des Elendes nicht geachtet, deren getrübte Wogen nur immerhin fortbrausen und branden mögen, ohne einen Blick auf sich zu ziehen. Und das sollte Patriotismus heißen! Irland bittet Euch um einen Fisch und Ihr gebt ihm eine Schlange; um Brot, und Ihr gebt ihm — Emancipation!" Nachdem der Redner dergestalt die Folgen der neuen Maaßregel für Irland geschildert hatte, ging er zu den allgemeinen Folgen derselben für das ganze Reich über. Er suchte zu zeigen, wie nahe die Aufhebung religiöser Beschränkungen mit den Grundsätzen des politischen Radicalismus zusammenhänge. „Die Verfassung — sprach er — fordert von den Wählern und Gewählten einen gewissen Grundbesitz und ein bestimmtes Vermögen; mit noch höherem Ernste aber erheischt sie eine moralische Qualification von allen Gesetzgebern und Verwaltern jener Gesetze. Sie hat nicht allein das Christenthum als einen Theil der Landesrechte aufgestellt, sondern auch das reine und reformirte Bekenntniß desselben als wesentliches Element unserer Regierungsform namhaft gemacht; und so lange ich glauben darf, daß Grundsätze die Triebfedern der Handlungen sind, daß die christliche Lehre dem Unglauben, daß deren reinste und liberalste Form der bigottesten und verderbtesten vorzuziehen ist, so lange wage ich, trotz dem modischen Liberalismus — ein anderer Ausdruck für jenen Geist, der an der Wurzel des Christenthums nagt und in einem benachbarten Lande sogar den Baum umgehauen hat — zu denken, daß sie weise gehandelt hat. Wohl kenne ich Thomas Paine's triviale Behauptung, daß wir mit der Religion, als einer Sache zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer, nichts zu thun haben, und stimme ihm bei. Daß wir aber mit der Religion in ihren Verhältnissen des Menschen zum Menschen nichts zu thun haben, läugne ich ganz und gar. Eine entgegengesetzte Behauptung würde die Lehren der heiligen Schrift, die Eingebung des Menschenverstandes, die Erfahrung der Christenheit, den Nutzen aller und jeder Religion verläugnen. Wenn das Bekenntniß des Christenthums in seiner reinsten Gestalt die beste Bürgschaft für die treuliche Erfüllung von Privatpflichten leistet, wie weit mehr denn für jene hohen und wichtigen Functionen, auf denen die Existenz und das Glück von Millionen beruht! So urtheilten unsere Vorfahren, als sie unsere Constitution stifteten und einführten, nicht bloß um dem Lande den Vollgenuß protestantischer Principien, als der besten und wirksamsten Formen des Christenthums auf Erden, zu sichern, sondern auch um papistische, unstreitig die schlechtesten, auszuschließen, indem sie letztere, und wohl mit vollem Grunde, der Grausamkeit, der Tyrannei, der Willkühr gleichstellten." Der Redner zeigte ferner, daß alle vorgeblichen Garantieen nichtig wären, zumal da ein Katholik Premierminister werden dürfte. „Der Posten eines Königs — fuhr er fort — soll, wie es scheint, protestantisch bleiben. Aber ein bigotter Andächtling der römischen Kirche darf sich den Weg zur königlichen Nähe bahnen, und Vicekönig über den König werden. Gerade jener Vorbehalt erhöht meinen Widerspruch gegen die neue Maaßregel zu Abscheu und Widerwillen. Wie? ein feierlicher Act soll die Lehre unbeschränkter Gewissensfreiheit aufstellen, soll religiöse Beschränkungen, als ein Makel, ärger denn Marter und Tod für edle Gemüther, hinwegräumen; und eben jenen Makel wollt Ihr hoch an der Stirn, tief in das Herz Eures Fürsten einbrennen, die Narbe sichtbarer, den Schimpf nagender machen, dadurch, daß Ihr ihn als ein einsames Individuum hinstellt, dessen erblicher Rang nur so und nicht anders bekleidet und übertragen werden darf? Gewissensfreiheit allen Unterthanen, dem Könige keine! Sperret die Thore der Westminster-Halle weit auf, damit ein Herzog von Norfolk seinen Sitz in Eurem Senate einnehme; schleudert aber von seinem höheren Sitze daselbst, von dem Throne dieser Reiche, einen Herzog von Lancaster nieder, wenn er ein Gewissen zu haben wagt! Bisher war die brittische Constitution billig, gerecht, sich selbst gleich. Sie erheischt von uns Allen eine und dieselbe moralische Qualification. Die liberale Schule hat jene wesentlichen Bürgschaften längst als Sclaverei ausgeschrieen, und die Minister, die sich diesem politischen Credo in die Arme geworfen, sind damit zufrieden, ja, sie tragen sogar darauf an, den König zum einzigen Sclaven im Umfange seiner Reiche auszurufen. Sollte aber die Bill, was Gott verhüte! durchgehen, sollte dann kein anderes und fähigeres Individuum zu Gunsten der beleidigten Gefühle seines Monarchen auftreten, so werde ich es thun. Gleichviel, ob nun diese Ausnahme aufgestellt wird, um Einige, in der Gestalt eines Unterpfandes, zu blenden, oder in welcher Absicht sonst, ich werde vorschlagen, daß bei dieser allgemeinen Emancipation der König nicht gebunden bleiben soll, daß bei diesem Non plus ultra liberaler Legislation der König keine hervorstechende Beschimpfung erleiden, daß sein künftiges Religionsbekenntniß von dem Flecken dieses einzeln dastehenden Gebotes befreit werden, daß sein Gewissen frei seyn soll. Ich werde auf ein Amendement wegen Auslassung jener Clausel antragen." Nachdem der Redner den vorgeblichen Eingriff in die Constitution umständlich erörtert, verwies er auf die Gründe gegen die Emancipation, die Herr Peel so oft angeführt, von eben dem Platze aus, den er auch jetzt noch, und leider mit weit größerer Beharrlichkeit, als seine Principien

bewahrt habe. Darum aber — meynte er — hätten jene Gründe ihr Gewicht im Lande nicht verloren, und der Minister habe jetzt die schwere Aufgabe sich selbst zu beantworten; eine Aufgabe, die kein geringeres Talent als sein eigenes zu lösen im Stande sey. Er wies darauf hin, wie verschiedenartige Gründe für die Emancipation angeführt würden. Der Eine sagt, das Papstthum sey so ohnmächtig geworden, daß man es nicht weiter zu fürchten brauche; dem Andern scheine es so gefährlich, daß man demselben nachgeben müsse; ein Dritter meyne, sein Geist habe sich gebessert; ein Vierter, es sey unverändert und unveränderlich. Eine Parthei glaube durch die Zulassung der Katholiken in die Burg der Constitution die herrschende Kirche zu befestigen; eine andere, weit stärker, als sie sich gegenwärtig ausgebe, hoffe deren Sturz dadurch herbeizuführen. Sollte man nicht glauben, daß so entgegengesetzte Gründe einer den andern aufheben müßte? „Bei diesem allgemeinen Angriffe" — meinte er — „fliegen die Pfeile aus verschiedenen Gegenden; alle zielen aber nach einer Centralscheibe, dem Protestantismus, und treffen desto sicherer, je mannigfaltiger ihre Ausgangspunkte sind. Unter allen diesen Gründen aber giebt es einen, der für die Gefühle eines Engländers so empörend ist, daß ich nicht umhin kann, seiner zu gedenken. Man sagt, England solle bei den benachbarten Nationen Unterricht in der Liberalität nehmen; Nirgends wird die Freiheit so wohl verstanden, so reichlich genossen, wie in diesem glücklichen Lande: und doch sollte England, ihr Geburtsort, wo sie Vertheidiger und Rächer gefunden, England, das Urbild aller freien Verfassungen auf Erden, eine Art von Odysseischer Irrfahrt vornehmen, um die Rudimente der Freiheit zu lernen und ihren Geist einzusaugen, um die Brosamen des Liberalismus aufzulesen, die von den Tischen abfallen, wo Tyrannei u. Aberglauben seit Generationen geschmauset haben!..." Von der Zweckmäßigkeit der Maaßregel ging der Redner zu der Zeitgemäßheit derselben über „Die jetzige Zeit", sagte er, ist unstreitig die unpassendste weil sie die späteste ist. Früher würde man die Concession als eine Gnadengabe empfangen haben, jetzt wird man sie freudlos als eine gerechte, aber lang abgestrittene Schuld hinnehmen. Früher hätte sie Millionen in Dankbarkeit aufgelöst, tiefen und dauernden Eindruck auf ihre Herzen gemacht; jetzt wird man sie als ein abgedrungenes Recht, als die Nothwendigkeit einer Alternative ansehen und danach würdigen. Man entschuldigt sich damit, das Cabinet sey früher in seinen Ansichten getheilt gewesen. Wer, frage ich, hat die Spaltung in dem frühern Cabinette veranlaßt? Wer anders, als diejenigen, die Jeden aus dem Dienste des Königs und des Vaterlandes stoßen möchten, der ihre veränderten Pläne zu billigen und auf das Commandowort umzusatteln nicht bereit ist? Guter Gott! Eben die Minister sollten hievon reden, die noch vor kaum zwei Jahren an der nämlichen Sache, die ich jetzt verfechte, so gewissenhaft hingen, daß sie den König sammt und sonders verließen, um unter keinem Begünstiger der Emancipation zu dienen! Herzlich bedaure ich meinen Antheil an dem allzugelungenen Versuche, jenes edle Opfer zu Tode zu hetzen, jenen Mann, den England und die Welt als ihre Zierde anerkennen mußten, dessen Beredsamkeit ihres Gleichen nicht hatte, dessen umfassender, energischer Geist, reich an Schätzen des Wissens und Gaben des Genies, dem Dienste seines Vaterlandes geweiht war. Die Eigenschaften seines edlen Herzens mögen diejenigen preisen, denen die Wärme seiner wechsellosen Freundschaft zu Theil geworden. Und dies war der Mann, mit dem die jetzigen Minister nicht zusammen wirken konnten, aus eben dem Grunde, der ihre jetzigen Handlungen zu Schanden macht! Stellen wir demnach ihr damaliges Verfahren mit ihrem jetzigen zusammen, so dürften, wo ich einige Kenntniß der Geschichte habe, die Annalen unsers Vaterlandes nicht leicht ein schimpflicheres Blatt enthalten. Aber Friede seinem Andenken! Meinen bescheidenen Tribut zolle ich, wo ihn Niemand hört oder beachtet, wo ihn die Stimme selbstsüchtiger Schmeichelei übertäubt, die jetzt nur in die Ohren der Lebenden gegossen wird. Er sank, aber sein Charakter hat sich erhalten; er hebt sich triumphirend über den seiner überlebenden.... wie soll ich sie nennen? Mag ihr eigenes Gewissen die Lücke ausfüllen." — Die plötzliche und einstimmige Aenderung der ministeriellen Ansichten gab dem Redner demnächst zu mannigfachen Bemerken Anlaß. „Das Volk von England," sagte er dabei, „wird fortan in heiligen Dingen nicht mehr die Höhen der Gesellschaft zu Führern wählen, jene vergoldeten Wetterhähne, die noch heute auf den Polarstern der Wahrheit und Consequenz hinzeigen und ihm morgen den Rücken zukehren. Nein, das Volk hat sich selbst achten gelernt: es erkennt und empfindet, daß ein Princip der Wahrheit und Gewissenhaftigkeit nicht auf dem Gipfel, sondern in der festbegründeten Basis des gesellschaftlichen Baues zu suchen ist. — Vielleicht" (fuhr er fort) „habe ich bisher mehr Principien und Gefühle, als Beweisgründe aufgestellt. Dies versprach ich, als man mich hierher sandte, und ich denke, mein Wort zu halten. Ich weiß, wie theuer diese heilige Sache dem Herzen und dem Geiste aller Engländer ist. Hier im Hause mag sie, wie dort die Kerzen, nach und nach schwinden, draußen im Lande brennt sie unverlöschlich. Sie lebt, obwohl dieses Haus, einst ihre Wiege, jetzt ihr Grab zu werden droht. (Hört, hört, hört!)

Beilage zu No. 77. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 31. März 1829.

England.

Seinen Repräsentanten hat das Volk sein theuerstes Erbrecht, die protestantische Verfassung, übertragen; mögen Alle ihr untreu werden, das Volk wird es nicht. Muß sie untergehen, nun, so rufe ich Gott zum Zeugen, das Volk ist schuldlos. Laßt sie denn hier, sage ich, an diesem Ort ihr Daseyn verhauchen, laßt sie Schlag auf Schlag von ihren vormaligen Vertheidigern erhalten, sich in ihren Mantel hüllen, um ihren Schmerz und ihre Schmach zu verbergen, und fallen, wenn sie den Gnadenstoß von der Hand desjenigen empfangen, den sie zu ihrem Schutze bewaffnet und sie zu ihren höchsten Ehren befördert hatte (Hört!)' — Die letzte und wichtigste Rücksicht, die ich diesem Hause vorzutragen habe, betrifft dessen Competenz in dieser Angelegenheit. Dieses Haus hat kein Recht, ohne Zuziehung des Volkes zu einem solchen Werke der Gegen-Revolution zu schreiten. Die jetzt gefährdete protestantische Constitution wurde mittelst eines eigens dazu berufenen Conventes eingeführt, und ohne die Beobachtung der nämlichen Formalität hat Niemand ein Recht, sie dem Volke zu rauben. Wohl kenne ich die juristische Fiction von der Allgewalt des Parlamentes, aber es ist doch nur eine Fiction. Das Parlament ist weder berufen, noch competent, die ursprünglichen Grundformen der Constitution zu verändern. Haben wir etwa das Recht, unsre Sitze lebenslänglich oder erblich zu machen? Gesetzt, wir stimmten überein, das repräsentative System, oder die Jury aufzuheben: wo ist Derjenige, der dem Parlamente eine solche Gewalt zugestehen möchte? Noch klarer und entschiedener sind unsere Vollmachten in Betreff des Protestantismus unserer Constitution beschränkt. Wir leisten deshalb eine feierliche Erklärung, und die meinige ist zu kürzlich geleistet, als daß ich sie hätte vergessen können, wenn auch Andere es gethan haben. Wir haben also keine gesetzliche Gewalt, die Thüren dieses Hauses dem Papstthume zu öffnen. Dazu hat das Volk von England uns nicht hieher gesandt. Seine Stimme ertönt in seinen zahlreichen Bittschriften, die sein Gewissen von der Schmach der Theilnahme reinigen sollen. Schwer und dauernd wird sein Zorn seyn, wenn wir fortfahren sollten, wie bisher. Darum möge das Haus sich in Acht nehmen!" — Unter den lautesten Beifalls-Bezeigungen setzte sich Hr. Sadler. — Das Haus vertagte sich eine halbe Stunde nach Mitternacht.

Es geht die Rede, daß der Herzog von Cambridge nach England kommen werde, um für die Emancipation zu sprechen und zu stimmen.

Der Sun zufolge wird der Großsohn und Erbe des Grafen Eldon, Lord Encombe, der vor Kurzem erst zum Parlamentsglied für Falmouth erwählt worden ist, seine politische Laufbahn mit der zweiten Lesung der Emancipations-Bill beginnen.

Die Verwerfung des Herrn Peel von Seite der Oxforder Universität hat den Muth der antikatholischen Partei bedeutend erhöht und Sir Robert Inglis, der neue Repräsentant dieser gelehrten Anstalt, pochte darauf, daß alle talentvollen jungen Leute in der Universität für ihn und gegen die Emancipation seyen, worauf ihm dann Herr G. Dawson und Sir James Graham eine Reihe von Lektionen lassen, welche er wohl nicht so leicht vergessen wird. Ueberhaupt läßt sich aus der Entscheidung der Universität kein weiterer Schluß ziehen, als daß die Mehrheit ihrer ältern Mitglieder zwar gelehrte Leute, aber durch die Vorurtheile der Erziehung über diesen Punkt so befangen sind, daß sie nur den Gefühlen der Furcht und des Hasses gehorchen, und der Vernunft kein Gehör geben, die Jugend aber, mit Ausnahme weniger vornehmen Familien, und bei den Methodisten, reift durchaus bessern Gesinnungen entgegen.

Einer der heftigsten Gegner Herrn Peels bei der letzten Wahl in Oxford war einer der Königlichen Kaplane; ein Umstand, der eben so sehr überraschte, als er zu Bemerkungen verschiedener Art Veranlassung gab.

„Vor einigen Tagen", heißt es im Atlas, „baten Lord Lowther und Sir John Bekett um Erlaubniß, zu resigniren; indessen hat der Herzog von Wellington bis jetzt noch nicht ihren Wünschen entsprochen, weil in dem gegenwärtigen Augenblick eine Veränderung in den höheren Stellen der Regierung sehr störend seyn würde. Das Gerücht von Sir C. Wetherells Resignation scheint ungegründet zu seyn. Der Herzog von Wellington erwartet im Oberhause eine Majorität von 40 Stimmen, wenn seine Berechnungen nicht etwa auf ähnliche Weise getäuscht werden, wie es durch Lord Salisbury geschah, der, nachdem er auf die Adresse angetragen hatte, gegen das Ministerium stimmte."

Auf Befehl des Grafen Aberdeen ist in Lloyd's die effective Blokade der Insel Terceira von Seiten der in Portugal bestehenden Regierung officiell angezeigt werden.

Das baare Geld strömt nach England zurück; man versichert, daß ganz kürzlich 100,000 Sovereigns von Paris hier angekommen sind.

Einer Dubliner Zeitung zufolge hat man dort versucht, 4 Leichname, in einem zum Transport für Fortepiano's bestimmten, mit dem Namen eines mit musikal. Instrumenten handelnden Kaufmannes versehenen Kasten, nach einem andern Hafen zu verschiffen. Ein wohlgekleidetes Frauenzimmer ließ sich diesen Kasten auf dem Wege zum Schiff nachtragen, ward

aber von der Polizei, die Verdacht geschöpft hatte, angehalten, und durch Eröffnung des Kastens bald überführt, daß ihr Vorgeben, als ob er ein ihr gehöriges Fortepiano enthielte, falsch gewesen war. Das Frauenzimmer ist verhaftet, und erwartet mit ihren, wahrscheinlich bald auszumittelnden Mitschuldigen, ihr Urtheil.

Madame Catalani befindet sich gegenwärtig in Dublin.

Niederlande.

Brüssel, vom 22. März. — Die Freimaurer-Loge „zur Hoffnung" feierte am 19ten d. M., unter dem Vorsitze Seiner Königl. Hoheit des Prinzen von Oranien, ihr Jahresfest. Der Prinz Friedrich der Niederlande wohnte, in seiner Eigenschaft als Großmeister des Ordens im Königreiche, dieser Versammlung bei, an welcher über 160 Mitglieder, Deputirte, hohe Staats-Beamte u. s. w. Theil nahmen.

Die neue Redaction des von den Herren Le Hon und Corver Hooft bei der zweiten Kammer eingereichten Adreß-Entwurfes weicht von der ursprünglichen nur in einigen unbedeutenden Ausdrücken ab; der wesentliche Inhalt ist durchaus derselbe geblieben.

Der Marquis von Chabannes, welcher vor einiger Zeit seine Abreise nach Paris durch Anschlag-Zettel an allen Ecken verkünden ließ, hat das Ziel seiner Reise nicht erreicht; man hat ihn in Valenciennes verhaftet, und in ein Krankenhaus gebracht.

Durch die Wirksamkeit des Vereins für unsere Ackerbau-Kolonien bringen jetzt Landstrecken, welche früher unbenutzt blieben, einen jährlichen Ertrag von 30000 Gulden. Von den Bettler-Kolonien haben sich 127 Individuen gemeldet, um als Militairs nach Batavia geschickt zu werden, 40 derselben sind für dienstfähig befunden und angenommen worden.

Am 4ten Mai d. J. wird zu Amsterdam die Bewerbung um den großen Preis, diesmal in der Kupferstecherkunst, eröffnet. Nur Inländer können dabei concurriren. Der Preis besteht in einer jährlichen Pension von 1200 Fl. auf 4 Jahre, die der Künstler zu seiner vollkommneren Ausbildung im Auslande anzuwenden hat.

Schweden.

Stockholm, vom 17. März. — Heute um 6 Uhr Abends sind J. K. H. die Prinzessin Sophie Albertine, vormalige Fürstin-Aebtissin zu Quedlinburg, zum größten Leidwesen des Königl. Hauses und des ganzen Landes, in einem Alter von 75 Jahren und 5 Monaten, mit Tode abgegangen.

Türkei.

Der Précurseur de Lyon enthält neue Details über das Seegefecht, welches (nach den von uns bereits mitgetheilten Nachrichten) zwischen der russischen und türkisch-ägyptischen Flotte in den Gewässern von Kandien stattgefunden haben soll. „Sehr neue Briefe aus Alexandrien", sagt dieses Blatt, „melden: daß eine ägyptische, in Livorno für den Pascha erbaute Corvette von 60 Kanonen in den dortigen Hafen eingelaufen sey, nachdem sie in einem Gefechte gegen die Russen starke Beschädigungen erlitten habe. Man erzählt folgendes Nähere über diesen Gegenstand: Sobald der Pascha erfuhr, daß das englische Geschwader die Blokade der Insel Kandia aufgehoben habe, wollte er diesen Umstand benutzen, um die Festungen zu verproviantiren und die Besatzungen zu verstärken; er sendete zugleich vier Schiffe ab, welche in Suda landeten. Der übrige Theil der Flotte und des Convois ging zwei Tage später von Alexandrien ab. Die Russen, von der Ankunft des ersten Convois benachrichtigt, segelten dem zweiten entgegen, und zerstreuten, verbrannten oder eroberten die ägyptischen Schiffe. Unter den eroberten Fahrzeugen soll sich die in Marseille gebaute Corvette „Lionne" befinden. Die nach Alexandrien entkommene Fregatte von 60 Kanonen verdankte ihre Rettung nur ihrem schnellen Segeln."

Miscellen.

Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen haben dem königl. preußischen Geh. Legationsrath Varnhagen von Ense das Kommandeurkreuz 1ster Klasse Allerhöchstdero Hausordens vom goldenen Löwen zu verleihen geruht.

Die Polizei zu Bamberg hat den bei einigen Essigfabrikanten leider noch üblichen messingnen Hahn bei strenger Strafe verboten. Auch die kupfernen unverzinnten Tröge der Bäcker und die kupfernen Ofenhäfen zur Aufbewahrung der Milch für das weiße Brod sollen nicht mehr geduldet werden. Man bemerkte Grünspan in den Semmeln.

Der König von Spanien hat alle Soldaten seiner Armee aufgefordert, die sich zum Kriegsdienst über See freiwillig stellen wollen. Nach den am 19. Febr. in Madrit eingegangenen Listen soll sich ein Sechstheil der ganzen Armee dazu gemeldet haben.

Am vergangenen Dienstag, Abends um 9 Uhr, brach in der Scheune des Gasthauses zu Vogelsdorf ein so heftiges Feuer aus, daß dadurch nicht blos das ganze Gehöft, sondern auch das benachbarte Postgebäude in Asche gelegt wurden. Obgleich Niemand dabei zu Schaden kam, und auch die Königl. Effekten alle gerettet wurden, ist doch der Schade an Geräthschaften und Futterbedarf für die Betheiligten, durch diesen wahrscheinlich von ruchloser Hand gestifteten Brand höchst bedeutend.

Der westphälische Merkur enthält Folgendes: In der Nacht vom 19ten auf den 20. Februar ward zu Paderborn aus dem im großen Büreau-Zimmer des

Königl. Haupt-Zoll- und Steuer-Amtes stehenden Stempel-Depotschranke eine bedeutende Quantität Stempelpapiere, im Gesammtwerth von 33,501 Thlr. 15 Sgr. betragend, und nach einem ungefähren Ueberschlage etwa 500 Pfund wiegend, gestohlen. Dieser sonderbare Diebstahl gab zu mancherlei Muthmaaßungen und Gerüchten Anlaß, die sich leider durch die Verhaftnahme einer beim obigen Amte angestellten Beamten zu bestätigen scheinen, die wir jedoch, um dem Laufe der deshalb verhängten Untersuchung nicht vorzugreifen, hier nicht näher bezeichnen. Wie wir so eben vernehmen, hat die unglückliche Gattin des erwähnten Beamten ihrem Dasein ein Ende gemacht. Ihre Leiche ward in der Pader gefunden. Dieses traurige Ereigniß erregte in einem hohen Grade die allgemeine Theilnahme.

In Paris werden sogenannte Carnevalsfäden verkauft. Sie bestehen aus feinem Zwirn, der in eine Art von Spiritus getaucht ist. Wenn man bei nahem Schlafe, Ermüdung, nach vielem Tanzen rc. einige Fäden davon anzündet, so ist der Geruch so stärkend und erfrischend, daß man augenblicklich wieder zu neuer Geselligkeit geweckt wird.

Ein amerikanisches Pferd hat kürzlich das Unerhörte geleistet, indem es, vor ein Cabriolet gespannt, in 10 Stunden 7 Minuten einen Weg von 20 deutschen Meilen zurücklegte.

Sir Walter Scott sucht in einem Edinburgher Journale zu zeigen, daß der Rüben-Anbau in England sich aus Deutschland herschreibe, und daß bis zu Anfang des 18ten Jahrhunderts dies Wurzelgewächs in England nur in Gärten oder auf kleinen Ackerflecken zum Küchengebrauche angebaut worden sey. Lord Toweshend, der König Georg den I. auf einer Reise nach Deutschland als Staats-Secretair begleitete, sah nämlich, daß man daselbst Rüben auf Aeckern als Viehfutter baute und dadurch unfruchtbare Gründe verbesserte. Sofort brachte er Saamen dieser Rüben aus Deutschland nach England, und empfahl allen seinen Pächtern, die einen ähnlichen Boden hatten, wie jenen, den er in Hanover fand, diese Rüben auf hanöversche Weise zu pflanzen. Die Versuche gelangen, und der Rübenbau auf den Aeckern im Großen verbreitete sich nach und nach über ganz England. Der Ruf des Norfolk-Landes als ackerbauende Gegend schreibt sich erst aus Lord Townshend's Zeiten, der mit ungeheuren Anstrengungen die Haiden, die öden Gründe, die Schaafweiden und alle unfruchtbaren Plätze umzäunte und düngte. Einige seiner Nachbaren folgten seinem Beispiele, das bald darauf wieder von andern nachgeahmt wurde. Das herrlichste Getreide in der Welt wächst jetzt auf demselben Boden, auf welchem vor Einführung des Rübenbaues einige dürre und halbverhungerte Kaninchen kaum ein Hälmchen Gras als Futter fanden. Colquhoun schätzt in seinen Statistical Researches den Werth aller in England gebauten Rüben auf jährlich 14 Millionen Pfund Sterling. „Wenn man mich fragte," fährt Walter Scott fort, „wer der Mann ist, der in neueren Zeiten der größte Wohlthäter für das Land geworden ist, so würde ich keinen Augenblick anstehen, auf jenen geistreichen edlen Lord hinzuweisen, den die Schöngeister und die Hofleute seiner Zeit als den Rüben-Townshend verlachten und verhöhnten. In weniger als einem Jahrhunderte hat der Rübenbau, den er aus Hanover nach England brachte, sich über ganz England verbreitet, und dieser Rübenbau liefert gegenwärtig jährlich gerade so viel Ertrag, als nöthig ist, um die Interessen unserer Nationalschuld zu tilgen, und vielleicht noch etwas darüber.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern wurde meine Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Türpitz den 27. März 1829.

Kerner, Pastor.

Todes-Anzeigen.

Nach neuntägigem Leiden an einer Leberverhärtung und hinzugetretener Lungenlähmung verschied gestern Abend um 10 Uhr, in dem ehrwürdigen Alter von 70 Jahren und 1 Monat, unsere innig geliebte Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Controlleur Günther, geb. Fuhrmann. Sie überlebte ihren Gatten, unsern unvergeßlichen Vater, nur um zwölf Wochen. Diese Anzeige widmen wir entfernten Verwandten und Freunden, Ihrer gütigen Theilnahme uns überzeugt haltend. Breslau den 30. März 1829.

Louis Günther, Kaufmann,
Louise Günther,
Agnes Kahle, geb. Günther,
Adelheide Gerlach, geb. Günther, } als Kinder.
Marie Günther, geb. Gerlach,
Kahle, Landschafts-Rendant,
Gerlach, Pastor, } als Schwiegerkinder.

Das diesen Morgen kurz vor 6 Uhr erfolgte Hinscheiden meines innig geliebten dritten Sohnes Adolph, an zurückgetretenem Katharr und Nervenschlag im 20sten Lebensjahre, mache ich allen theilnehmenden verehrten Freunden und auswärtigen theuren Verwandten unter tiefem Schmerz hierdurch ergebenst bekannt. Den 30sten März.

Subsenior Gerhard, zugleich im Namen meiner Frau und Familie.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 31. März: Der Diplomat. Lustspiel in 2 Acten von Theodor Hell. Dann zum erstenmale wiederholt: Klatschereien. Vaudeville in 1 Act von L. Angely.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Allgemeine Hauschronik der Deutschen, oder ausführliche Erzählung der Begebenheiten, Thaten und Schicksale des deutschen Volks. Verfaßt von Dr. Rauschnick. 2te Abthl. Mittlere Geschichte. gr. 8. Leipzig. br. 2 Rthlr.

Die untrügliche Prophetin. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für bedrängte Liebende, eifersüchtige Eheleute 2c. 8. Leipzig. br. 10 Sgr.

Grauert, C. A., praktische Anweisung zur deutschen Ortographie, nebst einem Anhange der gebräuchlichsten Fremdwörter. 8. Leipzig. 20 Sgr.

Hoyer, J. G., v., Handbuch für Offiziere in den angewandten Theilen der Kriegs-Wissenschaften. 4r Thl. von der Strategie. Mit 7 Kupfern. 8. Hannover. 3 Rthlr.

Kritik des Jesus Sirach über die Städte-Ordnung. Ein Nachtrag zu Perschkus Metakritik der Städte-Ordnung. gr. 8. Leipzig. brosch. 5 Sgr.

Uebersicht der Preußischen und Französischen Hypotheken-Gesetzgebung. Ein Auszug aus der Preuß. Hypotheken-Ordnung und dem 18ten Titel des Franz. bürgerl. Gesetzbuchs mit Rücksicht auf die neueren Bestimmungen. gr. 8. Köln. 20 Sgr.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Kaufmann Johann Heinrich Lösch, ist die Subhastation des im Fürstenthum Breslau und dessen Namslauschen Kreise gelegenen Gutes Lorzendorf und Antheils Strehlitz nebst Zubehör, welche im Jahre 1828 nach der dem beim Ober-Landes-Gerichte aushängenden Proclama beigefügten auch zu jeder schicklichen Zeit in der Registratur einzusehenden Taxe auf 68,416 Rthlr. 29 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt ist, von Uns verfügt werden. Es werden alle zahlungsfähige Kauflustige hierdurch aufgefordert: in dem noch bevorstehenden letzten Bietungstermine am 2ten Mai 1829 Vormittags um 10 Uhr, vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn v. Haugwitz, im hiesigen Ober-Landes-Gerichts-Hause in Person oder durch einen gehörig informirten und mit gerichtlicher Special-Vollmacht versehenen Mandatar, aus der Zahl der hiesigen Ober-Landes-Gerichts-Justiz-Commissarien (wozu ihnen für den Fall etwaniger Unbekanntschaft der Justizrath Wirth, Justiz-Commissions-Rath Enge, Justiz-Commissions-Rath Paur und Justiz-Commiss. Dietrichs vorgeschlagen werden) zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag und die Adjudication an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzliche Umstände eintreten, erfolge. Von den Kaufbedingungen werden vorläufig folgende bekannt gemacht: 1) Die Uebernahme der Zahlung von jährlich 7 Rthlr. für den evangelischen Pfarrer und Organisten zu Simmenau. 2) Die Genehmigung der Dienst-Reluition und Acker-Separation mit den Bauern. 3) Die Zahlung von 7094 Rthlr. 12 Sgr. 7 Pf. auf Abrechnung des Kaufgeldes für ein neu angelegtes Vorwerk zur Revenüen-Masse.

Breslau den 6. Februar 1829.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Edictal-Citation.

Von dem Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Ostpreußen, wird den Erben der durch das rechtskräftige Erkenntniß vom 21sten Juni 1825 für todt erklärten Louisa von Sawitzky hierdurch bekannt gemacht: daß von den Verwandten derselben auf die Vorladung sämmtlicher Erben und Erbnehmer dieser Louisa v. Sawitzky angetragen worden ist. Wenn wir nun diesem Gesuch deferirt haben, so citiren und laden wir hierdurch Kraft des gegenwärtigen öffentlichen Proklamatis, welches in dem Conferenzhause des Königl. Ober-Landes-Gerichts von Ostpreußen aushängt, alle und jede Erben, welche an den Nachlaß der Louisa v. Sawitzky und resp. an dem hier im Depositorio befindlichen Nachlaß-Bestand irgend einigen Anspruch machen zu können glauben, hierdurch vor, in dem auf den 13ten May 1829 Vormittags um 11 Uhr zur Anbringung und Wahrmachung ihrer Ansprüche angesetzten Termin, vor dem dazu ernannten Deputato, dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Jarke, in dem Konferenzhause des Königl. Ober-Landes-Gerichts von Ostpreußen, entweder persönlich, oder durch gehörig instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Erbrecht und deren Beweismittel anzuzeigen, über die Richtigkeit derselben mit den Miterben zu verfahren, und des Versuchs der Sühne, in deren Entstehung aber rechtlicher Instruktion und demnächst zu erfolgendes Urtel gewärtigt zu seyn. Die ausbleibenden Erben, welche in dem angesetzten Termine weder erscheinen, noch bis zum Schluß der Akten mit ihren Anträgen sich angeben, haben zu gewärtigen, daß auf ihre etwanige Vorrechte keine Rücksicht genommen werden wird, sie derselben für verlustig erklärt und der erwähnte Nachlaß als herrenloses Gut dem Fisco zuerkannt werden soll. Denenjenigen, so hier keine Bekanntschaft haben, werden die Justiz-Commissarien Nauen, Stellter und Christiani nahmhaft gemacht, an welche sie sich wenden, und sie mit Vollmacht und Instruktion versehen können.

Königsberg den 21sten Juny 1828.

Königlich Preuß. Ober-Landes-Gericht von Ostpreußen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von Seiten des unterzeichneten Königl. Pupillen-Kollegii wird in Gemäßheit des §. 704. Titel 18. Theil II. des allgemeinen Land-Rechts hiermit öffentlich bekannt gemacht: daß die, nach dem Testament des am 20sten November v. J. in Sulau verstorbenen pensionirten Königl. Obrist-Lieutenants von Morawitzky de publicato den 1sten December 1828 über seinen ältesten Sohn Friedrich Heinrich v. Morawitzky eingeleitete Vormundschaft bis nach Zurücklegung seines dreißigsten Lebens-Jahres dauern soll.

Breslau den 21sten März 1829.

Königl. Preuß. Pupillen-Collegium.

Subhastations-Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Destillateur Conrad Ziegler soll das dem Schlossermeister Gäbel gehörige und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, im Jahre 1828 nach dem Materialien-Werthe auf 3853 Rtlr. 21 Sgr. nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pro Cent aber auf 3055 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzte Grundstück Nro. 8. des Hypotheken-Buches neue Nro. 56. der Mathias-Straße, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige hierdurch aufgefordert und eingeladen: in den hiezu angesetzten Terminen nämlich den 31sten März 1829 und den 2ten Juny 1829, besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine den 4ten August 1829 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Borowsky in unserm Partheienzimmer Nro. 1. zu erscheinen, die besonderen Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protocoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, insofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, nach eingeholter Genehmigung der Gläubiger der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde. Uebrigens soll, nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings, die Löschung der sämmtlichen eingetragenen auch der leer ausgehenden Forderungen und zwar der letzteren, ohne daß es zu diesem Zwecke der Production der Instrumente bedarf, verfügt werden.

Breslau den 16ten December 1828.

Das Königliche Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Da in dem am 29. September 1824 zur Licitation auf das dem Kaufmann Lüschwitz gehörige, sub No. 1077. auf dem Bürgerwerder gelegene Haus, kein Gebot abgegeben worden, so ist auf den Antrag der Kaufmann Schmidtschen Vormundschaft unter den vorigen Kaufbedingungen ein neuer und zwar peremtorischer Bietungstermin auf den 15. Mai 1829 Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Rathe Schwürz anberaumt worden, zu welchem Termine Kauflustige und zugleich Besitz- und Zahlungsfähige hiermit eingeladen werden, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Breslau den 8. Januar 1829.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag des Königl. Fiscus werden von dem unterzeichneten Königl. Stadtgerichte die Maria Elisabeth Bartholomäus, für welche auf dem hieselbst vor dem Nicolai-Thore auf der sogenannten Tscheppine belegenen, mit No. 29. bezeichneten, aus 2 1/2 Morgen Feldacker bestehenden Grundstücke, zur ersten Hypothek 254 Rthlr. 15 Sgr. Courant aus dem Consens vom 18. Mai 1761 eingetragen stehen, modo deren unbekannte Erben so wie alle sonstige etwanige Interessenten, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder Brief-Inhaber, oder auf irgend eine andere Weise Ansprüche an diese Forderung zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in dem hierzu auf den 5ten October a. c. Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Referendarius Quehl angesetzten Termine, an unserer Gerichtsstelle im Partheien-Zimmer No. 1. in Person oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen auf den Fall der Unbekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Merkel, Müller und Jungnitz vorgeschlagen werden, anzumelden und zu bescheinigen, sodann aber das Weitere zu gewärtigen. Die in dem angesetzten Termine ausbleibenden Interessenten werden dagegen mit ihren etwanigen Ansprüchen an diese Forderung unter Auflegung immerwährenden Stillschweigens ausgeschlossen und dieselbe dem Königlichen Fiscus an der Stelle des ehemaligen Franziscaner Convents, welcher diese Forderung mit dem darüber sprechenden Dokumente als ein Fundations-Capital besessen und verzinset erhalten hat, so wie als ein herrenloses Gut zum Eigenthume zugesprochen werden. Breslau den 13. Januar 1829.

Das Königliche Stadt-Gericht.

Oeffentliche Vorladung.

Am 11ten März d. J. früh, zwischen 5 und 6 Uhr, sind auf der Straße von Sierakowitz nach Kieferstädtel, Toster Kreises, in Ober-Schlesien vier Kuffen Ungar Wein, an Gewicht 12 Ctr. 89 Pfd. nebst drei Pferden und 2 Wagen angehalten und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen, und diese so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen und spätestens am 4. May c. sich in dem Königl. Haupt-Steuer-Amte zu Oppeln zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß

die Confiscation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau den 16ten März 1829.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor. v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Von Seiten des unterzeichneten Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gerichts wird hiermit bekannt gemacht, daß das Hypothekenbuch in Rücksicht des in hiesiger Stadt belegenen sogenannten Stadthoff-Gebäudes auf den Grund der darüber in der gerichtlichen Registratur vorhandenen sonstigen einzuziehenden Nachrichten regulirt werden soll, und daher ein Jeder, welcher dabei ein Interesse zu haben vermeint, und seiner Forderung die mit der Ingrossation verbundenen Vorzugs-Rechte zu verschaffen gedenkt, sich binnen 3 Monaten bei dem Gericht zu melden und seine etwanigen Ansprüche näher anzugeben und nachzuweisen hat. Brieg den 22sten Januar 1829.

Königliches Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das herzogl. Braunschweig Oels. Fürstenthums-Gericht, macht hierdurch bekannt: daß zur Fortsetzung der Subhastation des sogenannten kleinen Hofes No. 40. zu Zucklau Oelsschen Kreises, ein neuer peremtorischer Bietungs-Termin auf den 18ten Mai a. c. Vormittags um 10 Uhr, vor unserm Commissario Herrn Cammer-Rath Thalheim, in den hiesigen Fürstenthums-Gerichts-Zimmern, anberaumt worden ist, da in den bisher angestandenen Terminen kein höheres Gebot als von 4510 Rthlr. erfolgt und daher auf Fortsetzung der Subhastation angetragen worden ist. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen: daß der besagte kleine Hof gerichtlich, nach der, in hiesiger Registratur nachzusehenden Taxe auf 5353 Rthlr. 10 Sgr. taxirt ist, und an den in dem anberaumten Termine Meist- und Bestbietend verbleibenden der Zuschlag erfolgen wird.

Oels den 30. Januar 1829.

Edictal-Citation.

Das unterschriebene Gerichts-Amt citiret die Einwohner Johann Gottlieb und Johann George Brüder Nährig, aus Ober-Adelsdorf, davon ersterer im Jahre 1791 damals 23 Jahr alt und letzterer 1808 im Alter von 29 Jahren sich ohne eine bekannte Veranlassung aus gedachtem Orte entfernt, und seitdem von ihrem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben haben, ingleichen deren etwanige ehel. Leibes-Erben hierdurch öffentlich vor, sich innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 8ten October 1829 Vormittags um 10 Uhr, in der Wohnung des unterschriebenen Justitiarii angesetzten Termin entweder persönlich oder durch gesetzlich zuläßige mit gehöriger Vollmacht und Information versehene Mandatarien, sich über ihr langes Ausbleiben zu verantworten, widrigenfalls bei ihrem Ausbleiben zu gewärtigen daß in contumaciam auf Todes-Erklärung und was dem anhängig erkannt werden wird.

Haynau den 30. November 1828.

Das Rittmeister v. Axlebensche Gerichts-Amt Ober-Adelsdorf. Wecker, Justit.

Auction.

Es sollen am 3. April c., Vormittags um 11½ Uhr, in dem Hause zu den 3 Linden auf der Reuschschen Straße ein zur Fuhrmann Gottlieb Weißschen Verlassenschaft zu Seiffersdorff gehöriger vierspänniger Frachtwagen an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 28. März 1829.

Der Stadt-Gerichts-Secretair Seger.

Bau-Verdingung.

Zur Verdingung des Baues einer massiven Uferschälung am sogenannten Krippelberge hieselbst, steht ein Termin auf Mittwoch den 8ten April c. in der Behausung des Unterzeichneten, Taschen-Straße No. 12. Parterre an, wozu cautionsfähige Bauunternehmer eingeladen werden. Der Zuschlag bleibt der Königlichen Hochlöblichen Regierung vorbehalten. Anschlag, Zeichnung und Baubedingungen können vom 1sten April an, gleichfalls in der Wohnung des Unterzeichneten eingesehen werden.

Breslau den 28sten März 1829.

v. Unruh, Wasserbau-Inspector.

Oeffentliche Verdingung wegen Kiesanfuhr zu den Chausseen.

Zur Unterhaltung der Chausseen im Breslauischen Wegebau-Inspektions-Bezirk soll die Anfuhr des Kieses öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden und zwar: 96 Schachtruthen aus dem Kieslager hinter Klettendorf, am Theilungspunkt der Schweidnitzer u. Nimptscher Chaussee, auf die Chausseestrecke von Breslau bis Klettendorf; 70 Schachtruthen aus dem Kieslaager bei Simsdorf auf die Chaussee von Breslau bis Hühnern; 110 Schachtruthen aus dem Kieslager bei Neukirch auf die Chaussee von Breslau bis Lissa; 289½ Schachtruthen aus dem Kieslager von der Viehweide bei Breslau, so wie aus den Kieslagern auf den Junkwitzer, Märzdorffer und Baumgartner Feldmark auf die Chaussee von Breslau bis Ohlau. Es stehet hierzu in der Behausung des Unterzeichneten auf den 16ten April Vormittags um 10 Uhr ein öffentlicher Licitations-Termin an und wird der Zuschlag, wenn die Anschlagspreise erreicht werden, sogleich im Termin erfolgen. Der Mindestfordernde hat eine Caution, welche etwa 1/3 des Geldbetrags der übernommenen Lieferung gleich kömmt, in Pfandbriefen oder Staatsschuldscheinen zu erlegen, und muß die Anfuhr bis zum 1sten August vollendet seyn. Breslau den 25sten März 1829.

C. Mens, Königl. Wegebau-Inspektor, wohnhaft Albrechtsstraße No. 36.

Oeffentliche Verdingung von Chaussee-Reparatur-Materialien.

Den 9. April Nachmittags um 3 Uhr steht in der Behausung des Unterzeichneten ein nochmaliger Termin, wegen Verdingung der Lieferung von 211 Schachtruthen Chaussee-Reparatur-Steine auf die Chaussee-Strecke von Breslau bis Lissa an. Sobald der Anschlagspreis erreicht ist, kann der Zuschlag im Termin erfolgen. Die Ablieferung muß bis zum 1. Juli c. vollendet seyn und hat Unternehmer eine Caution von 250 Rthlr. in Staatsschuldscheinen oder Pfandbriefen zu deponiren. Breslau den 26. März 1829.

C. Mens,
Königlicher Wegebau-Inspektor, wohnhaft Albrechtsstraße No. 36.

Die Güter der freien Standesherrschaft Goschütz sollen im Ganzen oder theilweise verpachtet werden, und steht dazu Termin auf den 5ten Mai in loco Goschütz Vormittag 9 Uhr im unterzeichneten Rentamte an, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden, mit dem Bemerken: daß die Pachtbedingungen und Anschläge vom 25sten März daselbst

so wie

im Anfrage- und Adreß-Büreau zu Breslau im alten Rathhause am Ringe einzusehen sind.

Goschütz den 11ten März 1829.

Freistandesherrliches Rent-Amt zu Goschütz.

Bekanntmachung.

Der Gasthof zum Rautenkranz hierselbst wird bald pachtlos. Er soll wieder auf mehrere Jahre verpachtet werden. Seine Lage und sein bedeutender Umfang machen ihn vorzüglich empfehlenswerth. Solide Pachtliebhaber werden ersucht, deshalb direkt mit dem Unterzeichneten zu unterhandeln und abzuschließen. Breslau den 15ten März 1829.

Adler, Königl. Divisions-Auditeur,
als Vertreter der Purrmannschen Erben.

Wiesen-Verpachtung.

Den 6. April c., Nachmittags von 3 bis 4 Uhr, werden in dem Kretscham zu Pohlanowitz zwei ehemalige Dominial-Wiesen und zwar: sub No. 29. von 8 Morgen 55 □Ruthen, sub No. 31. von 6 Morgen 107 □Ruthen, im Auftrage des Herrn Eigenthümers öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Der Scholz Nikisch wird jedem Pachtliebhaber diese Nutzungs-Objecte näher nachweisen.

Anzeige.

Die Milchpacht bei dem Dom. Strachwitz ist anderweitig zu vergeben.

Zu verkaufen.

In Oswitz ist ein bequemes Wohnhaus mit Garten zu verkaufen; auch sind einige Sommer-Logis zu vermiethen.

Auction.

Eine Parthie von circa 180 Ct. sehr schönen abgelegenen Schwedter Rolltabak, Rheinweln in kleinen Gebinden und Flaschen, eine Kiste Champagner, feinstes Aixer Oel und eine Parthie französische Korken, sollen Freitag den 3. April, Vormittags 10 Uhr, im Hause des Herrn Kaufmann Jäschke, No. 17. am Ringe, meistbietend versteigert werden.

Fähndrich.

Literarische Anzeige.

Bei W. G. Korn in Breslau ist zu haben:

Vierzig vorzüglich wirksame Mittel

zur Vertreibung und Vertilgung der Ratten, Mäuse, Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl- und Baum-Raupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameisen, und noch anderer die Pflanzen zerstörenden Insekten. Zum Nutzen für Jedermann. In Couvert Preis 8 Sgr.

Diese Sammlung der probatesten und leicht anwendbaren Mittel wider die benannten schädlichen Thiere, ist nicht nur allen Oekonomen und Gartenliebhabern, sondern auch jedem Hauswirthe zu empfehlen.

Ernstsche Buchhandlung in Quedlinburg.

Neue Musikalien bei F. E. C. Leuckart.

Der Vampyr, romant. Oper in 3 Acten von Cesar Heigel, Musik von Lindpaintner, Vollst. Klavier-Auszug 6 Rthlr. 15 Sgr. — Czerny, 2te gr. Trio p. Pf. Violon et Violoncelle Oe. 166. 2 Rthlr. 15 Sgr. — Derselbe, 2 Rondeaux p. Pf. op. 168. 20 Sgr. — Hauck, Rondeaux br. p. Pf. 15 Sgr. — Derselbe, Fant. et Var. br. sur un thême autrichien p. Pf. 17½ Sgr. — Lindpaintner, Ouverture du Ballet Jocko: le Singe de Brésil à 4 mains 17½ Sgr. — Dieselbe f. Pf. 15 Sgr. — Derselbe, 6 deutsche Lieder mit Begl. d. Pf. 71s W. 15 Sgr. — De Hunyady, 1ste Concert-Polon. p. Csakan princ. av. Pf. Oe. 14. 20 Sgr. — Arion f. Pf. 15s Heft 5 Sgr. — Mühling, Museum f. Pf. 11s 12s Heft, Subscriptions-Preis à 5 Sgr. — Nebst noch sehr vielen andern neuen Musikalien.

Französische Strohhut-Bleiche von F. G. Kraatz aus Berlin

empfiehlt sich diesen Sommer ganz besonders einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publicum mit Strohhüte-Waschen und Bleichen, auch werden Hüte silbergrau, braun und grün gefärbt, nach der neuesten und herrschendsten Mode geschnitten und ausgeputzt. Da ich dieses Jahr weit besser eingerichtet bin, so verspreche ich jeden Hut in 4 Tagen prompt wieder abzuliefern. Meine Wohnung ist am Ringe Nro. 56. eine Treppe hoch.

TABAK-OFFERTE

Den fremden, gegenwärtig hier anwesenden Herren Kaufleuten empfehlen wir unser vollständig sortirtes Lager der besten

Rauch- und Schnupftabake,

unter Versicherung der billigsten Preise und sehr annehmlichem Rabatt. Preisliste und Proben stehen jederzeit zu Diensten. Breslau den 30. März 1829.

Die Tabak-Fabrikanten

Krug und Hertzog,

Schmiedebrücke No. 59.

Anzeige.

Mit gestriger Post erhielt ganz frische, beste Flickheeringe und offerirt

Friedrich Walter,

am Ringe No. 40. im schwarzen Kreuz.

Große hollsteinsche Austern in Schaalen

(à 7 1/3 Rthlr. pr. 100 Stück) und ausgestochen, so wie auch frische Speckbücklinge, Flickheringe, Spickaale und marinirte Bratheringe erhielt ich mit heutiger Post und empfehle solche billigst.

Breslau den 30. März 1829.

G. B. Jäkel,

am Ring (Naschmarkt) No. 48.

☞ Wurst-, Speck- und Schinken-Anzeige. ☜

Carl Rothhämmel aus Berlin

empfiehlt während diesem Markt in Breslau, aus seiner eigenen Fabrik in Berlin: feine Cervelat-, Schlack-, Preß-, Zungen-, Leber- und Knack-Wurst, wie auch besten fetten und magern Speck und Schinken.

Zugleich erlaube ich mir zu bemerken: daß ich die Preise äußerst billig stelle und alles Winter-Waare (bekanntlich die beste im ganzen Jahre) ist. Mein Verkaufs-Stand ist auf dem alten Ort in der Baude, der Naschmarkt-Apotheke gegenüber.

Carl Rothhämmel aus Berlin.

Anzeige.

Wiener Schnürmieder zu dem Preis von 1 Rthlr. 25 Sgr. bis 6 Rthlr., sind immer vorräthig zu haben, bei Bamberger, Riemerzeile No. 17.

Anzeige.

Fetten geräucherten Rheinlachs, empfing mit heutiger Post und offerirt Christ. Gottl. Müller.

Anzeige.

Frischen marinirten Lachs offerirt billigst

C. W. Schwinge, Kupferschmiedestraße N. 16.

Anzeige.

Vorzüglich schönen weissen und grünen Schweizer Käse, so wie besten fetten Limburger Käse in grossen Ziegeln erhielt und offerirt

Friedrich Walter,

am Ringe No. 40. im schwarzen Kreuz.

Offnes Unterkommen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Kunstgärtner findet sogleich ein Unterkommen in Dometzko bei Oppeln.

☞ Handlungsgelegenheit zu vermiethen.

Junkernstraße No. 7. ist eine Handlungsgelegenheit, bestehend in einem geräumigen, gewölbten Comptoir, vorn heraus, und einem daran stoßenden Kabinet nebst schönen Gewölben zu Waarenlager, nächste Johanni beziehbar, zu vermiethen, und das Nähere 2 Stiegen hoch daselbst zu erfragen.

Angekommene Fremde.

In den drei Bergen: Hr. Graf v. Burghaus, von Lahsan; Hr. Graf v. Reichenbach, von Goschütz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Werneyer, Kaufmann, von Glatz; Hr. Günther, Kaufmann, von Magdeburg; Frau Ober-Landes-Gerichts-Chef-Präsidentin Kuhn, von Ratibor. — Im Rautenkranz: Hr. Köppen, Hütten-Faktor, von Reinerz. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Tschammer, Landschafts-Direktor, von Hochbeltsch; Hr. Rimpler, Landschafts-Rendant, von Oels; Hr. Böhr, Lieutenant, von Stolz; Frau Justiz-Commiss. Stiller, von Ratibor. — Im weißen Adler: Herr Könicke, Justiz-Aktuarius, von Brieg; Herr Schoch, Kaufm., von Neusalz. — Im Hotel de Pologne: Frau Gräfin v. Carmer, von Dauskau; Frau v. Rosenberg, von Liegnitz. — Im goldnen Baum: Herr v. Unruh, Hr. v. Gabczynski, beide a. d. Gr. Herzogthum Posen. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Scholz, Secretair, von Ratibor; Hr. Jochmann, Oberförster, von Tillowitz. — In der großen Stube: Hr. v. Lowenick, aus Rußland; Hr. Mader, Oberamtm., von Distelwitz; Hr. Dehnel, Rentmeister, von Schönfeld. — In der goldnen Krone: Hr. v. Kessel, Hauptmann, von Brieg; Hr. Gogler, Kaufmann, von Wüstewaltersdorff; Hr. Schlesinger, Kaufmann, von Strehlen. — Im goldnen Löwen: Hr. Mohrmann, Wirthschafts-Insp., von Meklenburg. — Im Privat-Logis: Hr. Graf v. Pückler, von Borislawitz, Weisgerbergasse Nro. 50; Hr. Bringger, Kaufmann, von Schmiedeberg, Neuschestr. No. 25; Hr. v Mack, Major, von Zedlitz, Nro. 16. Klosterstraße; Hr Bech, Landschafts-Rendant, von Jauer; Hr. Kirsch, Landschafts-Rendant, von Liegnitz, beide Ohlauerstraße Nro. 52; Hr. v. Maltitz, von Rosen; Hr. Wunderlich, Kaufm., von Zobten, beide Hummerei Nro. 3.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.